

Die Lenauschule

Herausgegeben von der Neuen Banater Zeitung

Erscheint monatlich

TEMESWAR

Dezember 1982

GEDANKEN ZUM JAHRESENDE

Der Jahreswechsel — ein willkürlich gewählter Zeitpunkt — ist zumeist ein Anlass dazu, Geschichte zu „schreiben“. Rückblick zu halten. Man will doch letzten Endes schlussfolgern, ob es ein gutes oder ein schlechtes Jahr war. Man erinnert sich an erfreuliche Ereignisse des vergangenen Jahres, unerfreuliche vergisst man meist grosszügig nach einiger Zeit, man schmiedet Pläne für das neue Jahr. Man sitzt vor dem Fernseher oder geht aus, um an einer Feier teilzunehmen, um unter Freunden und Bekannten das neue Jahr zu begrüßen, dem man mit seinen Hoffnungen, Wünschen und Erwartungen entgegen sieht. Und wenn diese Hoffnungen, Wünsche erfüllbar sind, hat man durchaus Chancen, dass die Rechnung aufgeht.

Roland Friedrich, XII. A

Das Jahresende ist immer Anlass zu guten Vorsätzen für das kommende Jahr. Man wünscht sich vieles und hofft auch, dass es in Erfüllung geht, dass die „guten Geister“ es für uns besorgen werden. Selbstverständlich hängt es aber grösstenteils von uns ab, ob unsere Vorhaben Wahrheit werden. Viele wünschen sich Glück (ich eigentlich auch). Was aber ist Glück? Glück ist relativ als Einsteins Relativitätstheorie. Darum, „gute Geister“, erspart euch das Glück, sorgt aber für meine Gesundheit, steht mir bei der Aufnahmeprüfung bei und erspart mir unnötige Lasten und Sorgen. Wie egoistisch, nicht wahr?!

Franz Quint, XII. A

Ich hätte gleich mehrere Wünsche und Gedanken zum Jahreswechsel. Erstens wünsche ich all meinen Kollegen Erfolg bei den Hochschulprüfungen, die uns im kommenden Jahr bevorstehen und viel Glück im weiteren Leben! Ferner wünsche ich, dass die Bemühungen um den Frieden in der ganzen Welt fortgesetzt werden.

Egbert Federspiel, XII. B

Trocknet die Tränen
der Kinder!
Zu viel Regen schadet
den Blüten doch
so sehr!!
Ingrid Koch, XII. B

Alt oder jung, es gibt doch wohl kaum einen Menschen, der keinerlei Wünsche mehr hat. Umso mehr glaube ich, dass es nirgendwo einen Menschen gibt, der wunschlos ins neue Jahr schreitet. Allerdings sind Wünsche altersbezogen. Ausser dem für Zwölftklässler fast allgemeinen Wunsch, den nächsten Jahreswechsel als Studenten zu verbringen, hoffe ich, dass die Beziehungen zur Familie, zu

Freunden, zu Kollegen genau so gut bleiben. Dass unser Lyzeum auch weiterhin nicht nur irgend eine Schule ist, sondern die Lenauschule, damit sich die nachfolgenden Jahrgänge genau so gut fühlen wie wir uns seinerzeit in der heimischen Lenauatmosphäre, und dass unser Lenau-Abzeichen auch weiterhin den Leuten die Bemerkung entlockt, die man des öfteren bei verschiedenen Gelegenheiten hören kann: „Gute Schule!“

Arntraud Pommersheim,
XII. A

Eigentlich bedeutet das neue Jahr einen Neubeginn im Leben eines Menschen. Die meisten Vorsätze behalten ihre Gültigkeit für längere Zeit. So manchmal kommt es dann zum Jahreswechsel mitten im Sommer oder bei Herbstbeginn. Warum sollte die Zeit das Leben bestimmen? Wir können das selber tun. Jahreswechsel ist zudem der Übergang zur Reife; meist ein Loslösen von der nächsten Umgebung und ein Eingliedern in die all-

gemeingültigen Bahnen der Entwicklung, begleitet von der aufdringlichen Wahrnehmung der Dialektik. Was mich anbelangt, so möchte ich mehr denn je nach dem Spruch handeln: „Niemand verdient Lob für seine Güte, wenn er nicht die Kraft hat, böse zu sein.“

Marian Vulpe, XII. A

Ohne Liebe kann man nicht leben, obzwar leben nicht lieben bedeutet. Jeder braucht jemanden an seiner Seite. Ich wünsche mir deshalb, mich auch weiterhin mit meinem Freund so gut zu verstehen.

Cristina Pop, XII. A

Ich wünsche all meinen Bekannten, Verwandten Gesundheit, Wohlergehen und Schaffenskraft. Meinen Kollegen Ausdauer beim Lernen für die Prüfungen und dass wir uns (je mehrere) im nächsten Jahr auf der Hochschule treffen. Wenn es nicht der Fall sein sollte, so möchte ich trotzdem mit all meinen Kollegen, mit denen ich immerhin zwölf Jahre lang die Schulbank drückte, gute Beziehungen aufrechterhalten.

Herbert Varga, XII. B

Ich wünsche, dass die Menschen fröhlicher durchs Leben gehen. Man sieht nämlich kaum noch lächelnde Gesichter auf der Strasse. Die Menschen sind so ernst, ja manchmal schauen sie sogar ziemlich böse drein. Ich wünsche, dass Menschen mehr Vertrauen zueinander haben. Ich wünsche, dass Menschen freier leben, ungezwungener. Ich wünsche, dass sich Menschen mehr für ihr Ziel einsetzen, vorausgesetzt, sie haben eines, und das sollten sie, ansonsten verliert das Leben seinen Sinn.

Helene Wolf, XII. A



Ortungsgerät mit Laserstrahl

Bekanntlich ist der Laserstrahl eine bedeutende Erfindung und findet die verschiedensten Anwendungen in allen Tätigkeitsbereichen. Eine wichtige Beschäftigung der Wissenschaftler ist der Bau von Ortungsgeräten mit besonderen Eigenschaften. Solche Geräte können zum Lokalisieren verschiedener Gegenstände als auch zur Bestimmung der Abstände verwendet werden. Zum Unterschied zu den Radaranlagen haben sie einen grossen Vorteil: die Genauigkeit. So zum Beispiel kann ein Ortungsgerät mit Laserstrahl von 66 Watt einen Abstand von 160 000 km mit einer Genauigkeit von 1,5 km messen.

Diese Geräte verwenden als aktives Material einen künstlichen Rubin-Kristall, der auch Chrom in

kleinen Mengen enthält. Dieser Kristall befindet sich in einer Xenon-Lampe und hat die Eigenschaft Impulse auszusenden. Einige dieser Geräte haben Wellenlängen von 0,6943 Mikron und die Kraft des Strahls liegt zwischen 0,3 und 2 Kilowatt. Der ausgesendete Laserstrahl wird von dem Gegenstand zurückgeworfen und mit Hilfe eines Teleskops eingetangen.

Heute werden die Laserstrahlen auch zur Erzeugung von Waffen benutzt. Nachdem ein Flugzeug mit einer Radaranlage lokalisiert wurde, wird der Laserstrahl auf das Ziel gelenkt. Der Strahl verursacht kleine „Bohrungen“ im Körper des Flugzeugs. Diese Waffe wird für Flugapparate verwendet, die sich in einer Höhe von bis zu 30 000 m befinden.

gie wäre eine Lösung, doch auch diese ist viertel so teuer als die Energie, die von Kernkraftwerken stammt.

In Zukunft will man die Kraft der Flüsse, der Gezeiten und die Wärme der Geysire ausnutzen doch bis dahin muss noch viel geforscht und experimentiert werden.

Da der Mangel an Energie und Treibstoff von Tag zu Tag steigt, und die neuen Energiequellen erst im Jahre 2000 den Energiebedarf decken, wird die Kohle, die Energiequelle, die die Maschinenära eröffnet hat, wieder als aktueller Treibstoff und Energiequelle angesehen.

Somit könnte man die Kohle als universellen Treibstoff einführen, um die klassischen zu ersetzen. Natürlich sind dafür neue Technologien erforderlich, die jedoch bedeutend billiger sind als die Verwendung anderer Energiequellen. Somit wird die Kohle zu einer wahren Brücke, die zur Energetik der Zukunft führt.

Christine Schlecht, X. A

Zum Rechnen und Nachdenken



• Von der Sonne gelangt eine grosse Energiemenge auf die Erde. Es ist interessant, diese Energie in Zahlen abzuschätzen.

Jährlich werden unserem Planeten 530×10^{18} Kilokalorien zugefügt, das bedeutet 530 gefolgt von 18 Nullzahlen. Eine Kilokalorie ist gleich mit 427 Kilogramm-meter, und 75 Kilogramm-meter in einer Sekunde ist gleichzustellen mit der Kraft eines Pferdes. Wenn man die Anzahl der Sekunden in einem Jahr kennt, kann man die Kraft, die von der Sonne auf die Erde gelangt, in „Pferdestärke“ berechnen.



• Einen einfachen Kompass kann man herstellen, wenn man eine Nadel, einen Magnet und ein Glas mit Wasser verwendet. Eine dünne Nadel wird zwischen die Pole

eines Magneten gebracht. Das eine Ende wird vom Magnet gleich angezogen. Das andere Ende bleibt in der Luft. Wenn man die Nadel ein wenig neigt, wird sie in ihre ursprüngliche Lage zurückkehren. Nachdem die Nadel gut magnetisiert ist, wird sie mit Vaseline dünn bestrichen und auf die Wasseroberfläche gesetzt. Die magnetisierte Nadel wird uns die Richtung Norden

Süden anzeigen. Wie ist das zu erklären?



• Ein Mann rudert gegen einen Fluss. Da es sehr heiss ist, nimmt

er seinen Hut ab und legt ihn an den Rand des Bootes. Er gelangt unter eine Brücke. Nach einer Zeit erreicht er die zweite Brücke, die 2 km von der ersten entfernt ist. Hier fällt ihm sein Hut ins Wasser, doch er bemerkt es erst nach einer halben Stunde. Er kehrt rasch um und findet seinen Hut unter der ersten Brücke. Zu bestimmen ist die Geschwindigkeit des Wassers.

Helmuth Kammer, XII. B

Hunger nach Treibstoff

Bis zum Jahre 2020, wenn der Hunger nach Energie durch die Kernfusion gestillt wird, geht die Menschheit durch eine akzentuierte Treibstoff-Hungerperiode. Diese Hungerperiode wurde durch das Verstärken der Ölkrise angekündigt. Deshalb suchte man Wege, diesen Treibstoffmangel zu decken, indem man verschiedene Lösungen fand, manche gut aber schwer verwirklichtbar, andere, die nur teilweise das Gewünschte ersetzen. So wäre z.B. die Sonnenenergie eine Lösung. Jedoch ist die erhaltene Energie 100–200mal teurer als jene, die durch konventionelle Mittel erhalten wird. Auch die Windener-

Unser Fachzirkel

Innerhalb des Physik-Zirkels fand im November eine Sitzung zum Thema „Die Umwandlung verschiedener Energien in elektrische Energie“ statt. Dabei wurde uns ein interessantes Beispiel gezeigt, bei welchem die Lichtenergie mit Hilfe eines Fotoelements in elektrischen Strom umgewandelt wurde, der einen kleinen Spielzeugmotor antrieb. Das Ganze wurde uns so veranschaulicht, indem der Motor mit den Pedalen eines Fahrrads verbunden wurde. Man gewann dadurch den Eindruck, der Radsportler würde unter Einwirkung des Lichts plötzlich zu radeln beginnen. Ausserdem wurden wir mit dem Messen von Widerständen mit Hilfe eines Ohmmeters vertraut gemacht. Besonders beeindruckt waren wir von der Methode, die der Physiker Volta anwandte, um die erste Batterie zu bauen. Bei dieser Zusammenkunft hat uns alles sehr gut gefallen, da es ja keine Physikstunde mit Katalog, Ausfragen und allem Drum und Dran war. Ausserdem erzählte uns Prof. Helene Gergely zum Schluss noch einige „physikalische“ Witze, die uns erheiterten. Jetzt warten wir schon voller Ungeduld auf die nächste Zirkel-Zusammenkunft.

Bernhard Kahles, VIII. A

„AM ENDE DER WOCHE BIN ICH PLEITE“

Wofür gebe ich mein TASCHENGELD aus?

An unserer Umfrage beteiligten sich 84 Schüler der XI. Klassen. Einige antworteten gern und freundlich, um ihre Meinung kundzutun und die Meinung anderer zu erfahren, etliche waren etwas einsilbig, andere wieder keck und spitz. Manchereiner stellte sich diese Frage zum ersten Mal, viele antworteten jedoch, als hätten sie die Frage schon längst erwartet, hatten also die Antwort schon „auf der Zunge“. Einigen war die Frage sogar zuwider: „Das Problem des Taschengeldes ist eine persönliche Angelegenheit. Meiner Meinung nach, sollte man sich nicht einmischen...“ Das war auch nicht unsere Absicht. Das wollen wir jetzt dem Anonymus aus der XI. A öffentlich mitteilen. Eure Antworten sollten kein Rechenschaftsbericht sein, sondern ein reger Meinungsaustausch, eine Diskussion unter Freunden.

Die meisten Antworten sind jedoch interessant und beweisen, dass viele Lenauschüler es verstehen, mit dem Anteil des Familienhaushaltes, der ihnen zur Verfügung steht, richtig umzugehen. Dabei gibt es vielerlei Verwendungsmöglichkeiten (man kann diesbezüglich 15 Gruppen unterscheiden): von einem gelegentlichen Eis bis zum Sparbuch für einen eigenen Pkw, dazwischen Bücher und Ausflüge, Zeitung und Kino, Cola und Schallplatten, ja sogar „Loz in plie“ und „Pronosport“. Nicht zuletzt Blumen und Geschenke, das kennzeichnet wohl zartere Seelen, denn, dass man bei einer mehr oder weniger stürmischen Umfrage an seine Nächsten denkt, ist doch bestimmt nicht gleich jedermanns Sache. Doch zuerst die Statistik, dann lassen wir die Elftklässler zu Wort kommen.

Wenn es in der „Trandafirul“ hoch hergeht, ist das oft mit dem Taschengeld der Lenauschüler in Zusammenhang zu bringen. Das wissen wir nun genau, denn insgesamt 52mal wurde dieses Schlagwort (oder Schlager-) Wort benützt. Andere Kleinigkeiten (Strassenbahnkarten, Hefte, Radierer usw.) sind 22mal schuld, dass das Taschengeld immer dann ausgeht, wenn man es am meisten braucht. Von den 22 Schülern, die Bücher von ihrem Taschengeld kaufen, sind bestimmt die meisten aus der XI. D. Aber selbstverständlich auch aus anderen Klassen. Schallplatten und Kassetten sind „richtige Hobbys“ für neun Befragte. Kino- und Theaterbesuche, sogar Konzertbesuche sind 16mal erwähnt. Blumen und andere Geschenke, dabei werden 19x2 Menschen glücklich, hat doch schon so mancher die Erfahrung gemacht, dass Schenken zumindest so glücklich macht wie das Beschenktwerden. Elf Lenauschüler sparen zwecks grösseren Anschaffungen, sei dies ein langersehntes Kleidungsstück, ein Fahrrad, und wie schon gesagt, sogar ein Pkw war darunter. Durch diese Umfrage er-

fuhren wir auch, dass die XI. A für dieses Unterrichtsjahr einen Ausflug geplant hat — nach Herkulesbad. 11 Schüler sparen bereits Geld dafür. Diesen Absichten kann man eine Minderheit gegenüberstellen, nämlich die Spieler (meist „Ver-spieler“): „Loz in plie“, „Pronosport“ und ein bekanntes Lenau-„Spiel“. Sieben sind es, die es zugeben.



Und nun die Elftklässler wörtlich. „Mein Taschengeld verwende ich zumeist für meine Hobbys: Kassetten, Schallplatten, ausserdem leiste ich mir hie und da eine Pizza.“ (Ady Rusu, XI. B) „Über das Taschengeld habe ich nie besonders nachgedacht. Ich kann mich in dieser Hinsicht auch nicht beklagen. Meist kaufe ich mir Kleinigkeiten oder Bücher.“ (Lola Lukacs, XI. C) „Ich brauche meistens kein Taschengeld, weil mir mein Freund alles bezahlt.“ (Ilse Hellberg, XI. B) „Mein Taschengeld geht ausschliesslich auf ‚Fressage‘ drauf: Pizza, Langosch, Eis.“ (Geri Gutti, XI. B) „Wenn ich mal Taschengeld bekomme, ist meine erste Absicht, es zu sparen. Spätestens am nächsten Tag jedoch kann ich es nicht mehr aushalten und gebe das Sparen auf.“ (Dana Sanislau, XI. C) „Ich kaufe mir meistens Bücher. Natürlich lese ich sie auch.“ (Anonym, XI. A) „Ich kaufe meiner Freundin ein Geschenk zum Geburtstag.“ (Anonym — der Überraschung wegen) „...jetzt will ich mir einen Schaukelstuhl anschaffen.“ (Karin Liess, XI. C) „Es ist notwendig, dass man sein Taschengeld hat. Natürlich hängt dies von den Eltern ab. Zu Geburtstagen kaufe ich gern Blu-

men und Geschenke.“ (Nelke Pera, XI. C) „Was ich mit meinem Taschengeld mache? So genau weiss ich das nicht, denn ich bin ziemlich freigiebig. Gewöhnlich kaufe ich Bücher und LP.“ (Christine Tatar, XI. D) „Wenn ich genügend Geld habe, kaufe ich mir Kassetten. Aber meistens habe ich kein Geld, weil ich es rasch ausbe.“ (Norbert Miklosi, XI. B) „Taschengeld zu bekommen war und ist der Wunsch aller Kinder. Um so mehr der der Jugendlichen. Die Kleinen kaufen sich zumeist ein riesengrosses Eis oder einen Luftballon. Was wir damit anfangen?...“ (Corina Suciu, XI. C) „Eigentlich weiss ich nicht recht, was ich damit anfangen, aber es ist recht schnell weg.“ (Uwe Schäffer, XI. B) „...ein gutes Buch kaufen, oder ins Theater bzw. ins Kino gehen.“ (Monika Graf, XI. D) „Gewöhnlich sind es Kleinigkeiten, für die ich mein Taschengeld ausbe: Cola, Kinokarten, Essen, Briefmarken, Socken, Bücher, Tinte, Eis, Hefte, Seife, Zahnpasta, Kipfel, Blumen und — die ‚Lenauschule‘.“ (Christine Henz, XI. C) „Da ich im Internat wohne, muss ich mit dem Taschengeld sparsam umgehen. Wenn das Essen in der Kantine mal knapp ist...“ (Arnfried Postbiegel, XI. B) „Ich liebe die Blumen sehr und schenke meiner Mutter oft welche. Auch meine Oma überrasche ich gern damit.“ (Gerlinde Dix, XI. D) „Taschengeld bekommt man, um die Verwaltung einer bestimmten Geldsumme zu erlernen und es sich seinen Bedürfnissen gemäss einzuteilen.“ (Karin Schönberger, XI. C) „Mein Taschengeld verdiene ich mir selbst, an die 800—900 Lei im Monat. Damit muss ich eigenen Haushalt führen, mir meine Ausflüge, Konzertkarten, Bücher u. a. Ausgaben selbst decken. Das heisst, im Winter sparen, damit ich im Sommer wegfahren kann. Das hindert mich jedoch nicht daran, mein Taschengeld für die berühmten 1-Leu-Kipfel unserer Jausenküche auszugeben, oder ab und zu mal etwas verschwenderisch zu sein. Dafür bin ich dann eine Zeit lang ärmer als eine Kirchenmaus.“ (Sorin Gădeanu, XI. C) „Mein Taschengeld ist von meinen Eltern erarbeitetes Geld und darum verschwende ich es nicht gerne.“ (Heinz Jakoby, XI. B) „Wer mehr Geld hat, gibt mehr aus...“ (Egon Eckert, XI. C) „Meistens gehts auf Fressage drauf. Ende der Woche bin ich immer pleite.“ (Magdi Georg, XI. B) „Jedesmal, wenn ich Taschengeld bekomme, muss ich zuerst meine Schulden bezahlen...“ (Michaela Bodea, XI. C)

Prof. Michael Hell

Meine erste Trimesterarbeit

Als ich erfuhr, dass wir die erste Trimesterarbeit bei Rumänisch schreiben werden, begann ich mich dafür gleich vorzubereiten. Ich analysierte Sätze und wiederholte die Lektionen. Die Tage vergingen. Meine Angst wurde immer grösser. Ich hatte tatsächlich Lampenfieber. Als die Stunde da war, zitterte ich wie Espenlaub. Doch dann kam die Überraschung – eine sehr angenehme übrigens. Es war gar nicht allzu schwer: zwei Sätze zu analysieren, einige Wortarten zu erkennen, mit drei Wörtern Sätze zu bilden und eine lustige Geschichte zu erzählen. Als es läutete, atmte ich erleichtert auf, so, als wäre mir ein Stein vom Herzen gefallen.

Monika Winzel, V. D

Meine Freundinnen erzählten mir solche Gruselgeschichten über die Trimesterarbeiten, dass mir schon fast die Haare zu Berge standen. Sie haben herumgejammert, wie schwer so eine Trimesterarbeit sei. Dabei wollte ich

doch vor der Trimesterarbeit meine Ruhe haben. Als dann Prof. Sanda Sternadl die Klasse betrat, stockte mir der Atem. Sie schrieb die Themen an die Tafel und ich atmte erleichtert auf. Als es läutete, war ich schon längst fertig mit der Arbeit.

Silke Schuch, V. D

Wenn ich nur das Wort hörte, lief es mir schon kalt über den Rücken. Am Stichtag bereitete ich zu Hause mein Schreibzeug und das Heft vor. Vor Angst konnte ich das Mittagessen kaum hinunterschlucken. Auf dem Weg zur Schule redete ich mir unzählige Male ein, dass ich ruhig bleiben müsse. Nachdem das Thema an der Tafel stand, merkte ich, dass es gar nicht so schwer war. Erleichtert begann ich zu schreiben. Die zweite Trimesterarbeit folgte nach zwei Tagen Zittern und Bangen – nützt eigentlich nichts. Wenn man fleissig gelernt hat, kann man auch etwas.

Claudia Valea, V. D

nur von Jenen, die tanzen wollten). Endlich war es dann soweit. Die Tanzlehrerin Elisabeth Lessl begrüßte uns freundlich. Zwei Schülerinnen, die schon einiges vom Tanzen verstanden, waren die Gehilfen unserer Lehrerin. Wir begannen mit dem Tangoschritt. Die Jungen mussten die Mädchen zum Tanz auflordern. Dann kamen für die Jungen gute Zeiten. Es folgte nämlich Damenwahl. Also mussten die Mädchen die Initiative ergreifen. Viele zögerten, denn sie schämten sich. Doch bis zuletzt tanzten alle. Wir lernten auch den Pinguin und den Ententanz. Alle bewegten sich und schnatterten dabei wie richtige Enten (lies: Sie redeten zu viel). Es hat uns allen gut gefallen und wir bedauerten, dass die Stunde so rasch vorüber ging.

Ava Gaza, V. B

Das Heim – unser neues Zuhause

Mutig und selbstbewusst zog ich am 14. September ins Lenau-Internat, mein neues Heim. Es war ein seltsames Gefühl, nun hierbleiben zu müssen, ohne Eltern, mit Mädchen, die ich eigentlich noch gar nicht kannte. Nach kurzer Zeit schon waren wir jedoch alle miteinander befreundet und gingen am 15. September erwartungsvoll in die Schule. Wir lernten unsere Klassenkollegen kennen, wenn auch erst nur dem Namen nach. Die ersten Tage waren sehr schwer für alle Nicht-Temeswarer. Oft hörte man abends im Zimmer leises Weinen. Wir beruhigten uns gegenseitig, und nach den ersten zwei Wochen hatten wir uns schon an das Internatleben gewöhnt. Die schlimmste Zeit war also vorbei. Hier im Heim ist unsere kleine Welt. Wir erleben alles zusammen, wir teilen somit Freude und Leid. Das Lernen ist unsere Hauptbeschäftigung. Wir machen es mit viel Freude, denn deshalb sind wir ja hier. Hier lernen wir, wie wir Ordnung bewahren müssen. Die Genossen Pädagogen geben sich viel Mühe mit uns, sie wollen ja, dass wir uns hier wohlfühlen und gleichzeitig auch etwas lernen.

Angela Szemeru, V. B

„Borcaniada“

Auch in diesem Trimester fand die „Borcaniada“ in unserer Schule statt. Alle Klassen haben eifrig mitgemacht, keine hatte ein „Pfui!“ bekommen. Unsere Klasse, die V. B., trug insgesamt 441 Flaschen und Gläser zusammen. Wir kamen somit auf den neunten Platz auf Schulebene und wurden von unserer Klassenlehrerin Prof. Margarete Zili dafür gelobt. Im Vergleich zum Ergebnis des Papierkrieges haben wir hier viel besser abgeschnitten.

Einige Kinder schleppten so viele Flaschen, dass sie sie kaum tragen konnten. Jene, die nicht so viele Flaschen hatten, halfen den anderen. Zum Glück war der Weg in die kleine Schule nicht so weit. Bei vielen Schülern halfen Vater und Mutter mit, die Flaschen herbeizuschleppen. Als ich mit den Gläsern und Flaschen auf der Strasse ging, klapperten sie so, dass mir alle Leuten nachsahen und in der Strassenbahn hatte ich damit meine Mühe und Not. Jeder Schüler unserer Klasse hat sich angestrengt, je mehr zu brin-

gen. Beim nächsten Mal wollen wir alles daran setzen, um uns den ersten Preis zu „erschleppen“.

Adrian Vasilescu, V. B

Die erste Tanzstunde

Bei einer Geburtstagsfeier bemerkten wir, dass nicht alle tanzen konnten. Manche Jungen versteckten sich sogar unter dem Tisch. Deshalb beschlossen wir, den Tanzkurs zu besuchen. Die erste Tanzstunde wurde mit Neugierde und Ungeduld erwartet (sicher

Wie wär's, wenn

... wir täglich Trinkbecher und Seife zur Schule brächten und diese auch benützten?

... unser Lenaschule-Abzeichen auf der Uniform (immer) angenäht wäre?

... die Jungen nie zu langes Haar hätten?

... die Mädchen das Haarband nicht als Halband tragen würden?

... viele Schüler in den Pausen nicht unnötig toben?

... nach dem Einläuten jeder Schüler still auf seinem Platz sässe und die Requisiten für die jeweilige Stunde vorbereitete?

... niemand während der Unterrichtsstunde Gummikautschuk?

... der „I“-Buchstabe im Katalog abgeschafft werden könnte?

... wir unsere Klassen reinhielten?

... die Ratten im Schulkeller verhungerten, weil wir sie nicht mehr fütterten?

... alle diese Regeln einhielten?

ES WÄRE VIEL BESSER FÜR UNS ALLE!

Was alles in der IV. B geschah

— Am 9. Oktober feierte unsere Klasse die Geburtstagskinder der Zeitspanne Juli – Oktober. Bei allerlei Feingebäck, unterhaltsamer Musik und guter Laune verbrachten wir im Klubraum zwei unvergessliche Stunden.

— Am 9. Oktober fanden in unserer Klasse die Pionierwahlen statt. Abteilungsleiter wurde diesmal Ingrid Hoff. Unsere drei Gruppenleiter sind: Cora Podrumar, Cristian Scăreanu und Ralph Bach.

— Mehr hätten wir bei der „Borcaniada“ im November leisten können, doch standen wir immerhin mit unseren 212 Flaschen und Einweckgläsern unter den „sehr gut“ Klassen. Wir wollen uns allenfalls bemühen, bei der nächsten „Borcaniada“ besser abzuschneiden.

— Einen wunderschönen Märchennachmittag veranstaltete Genosse Direktor Erich Pfaff für die Schüler der III. und IV. Klassen am 29. Oktober. Noch heute denken wir an die lehrreiche Zoologiestunde, die darauf folgte. Wir danken Direktor Erich Pfaff und Lehrerin Helmine Mildnerberger für ihre Mühe.

— In der ersten Dezemberwoche bewiesen wir, dass wir wirklich die Grössten der „kleinen“ Lenausschule sind. Innerhalb einer Festveranstaltung nahmen wir 15 Falken des Vaterlandes der II. A-Klasse in unsere Pionierorganisation auf.

Monja Pfau, IV. B

Fast ein Krimi!

Eines Nachmittags lag ich im Garten auf der Hängematte und hörte Musik. Ich schlief ein und wachte nach kurzer Zeit durch ein Geräusch auf. Ich schaute mich

nach allen Richtungen um, aber ich konnte niemanden erblicken. Da wurde ich unruhig. Ich lief zu meiner Freundin Digi. Dort besprachen wir den Kampfplan. Digi rief ein paar Freunde zusammen. Nun waren wir 15 Kinder auf der Lauer hinter Sträuchern und auf den

Die Subtraktion

von Schuster Dutz

Es spricht der Lehrer zu dem Pitz:

„Gib acht, was ich dich frag:
Wenn du von elf fünf
abziehst, wieviel bleibt dir noch, sag!“

Der Pitz steht dumm und ratlos da,
das Blut zum Kopf ihm steigt.
„Na, Pitz, denk doch ein wenig nach!“

Der Pitz denkt nach und schweigt.

„Lass nicht den Kopf gleich hängen, Pitz!
Gib acht und antwort rasch.
Wenn du von elf Lei

fünf verlierst, was bleibt in deiner Tasche?“

Dem Pitz geht jetzt ein Licht auf: „Nichts!“

Der Lehrer: „Und was noch?“
Doch der sagt: „Nein, es bleibt wirklich nichts,
die Tasche hat ein Loch!“

Bäumen. Ich selbst sass auf der Hängematte und dachte nach. Da hörte ich aus dem Gebüsch einen Schrei. Rasch verständigte ich die Jungen und diese liefen zur Polizei. Sie kamen mit sechs Männern zurück und durchsuchten den Garten. Dort fanden sie drei Räuber. Einer der Polizisten klopfte mir auf die Schulter und sagte: „Das hast du gut gemacht, Kleine! Wir suchen die drei Leute schon lange.“

Kommt der Winter bald?

Es müsste doch schon längst Winter sein, aber der Schnee will und will nicht kommen, um die Kinderherzen zu erfreuen. An den Fenstern sieht man nur traurige Gesichter, die voller Sehnsucht darauf warten, dass Frau Holle endlich ihre Federkissen schüttelt. Die Bäume haben schon längst ihr buntes Kleid verloren und auf dem Boden einen weichen Teppich ausgebreitet. Im Walde freuen sich die Tiere, dass sie noch Futter finden und den langen Winterschlaf noch etwas hinausschieben können. Doch eines Tages wird es so sein: Am Himmel nahen grosse, dunkle Wolken. Auf einmal fallen die ersten Schneeflocken leicht zur Erde. Die ganze Stadt erschallt von fröhlichen Kinderstimmen. Sogar die Genossin Lehrerin muss hinausgehen, in den Hof, um die ersten Schneeflocken zu bewundern. Der Unterricht bereitet keinen Spass mehr. Man denkt nur noch an die Ferien. Dann kann man Schlittschuh laufen und rodeln. Wäre es nur schon endlich soweit! Hui! Wie wird es dann lustig sein!

Tusnelda Konrad, IV. B

Am nächsten Tag konnte man die Nachricht in der Zeitung lesen. Mutter war sehr stolz auf mich. Ehrlich gesagt, ich auch.

Erfunden von Kathrin Grün, IV. B

Koko

Koko ist mein Papagei. Er kann singen. Er hat einen runden Kopf und zwei schwarze Augen. Kopf und Rumpf sind mit Federn bedeckt: schwarze, grüne, gelbe und blaue. Koko hat zwei kleine Füsse. Am Schnabel hat er zwei blaue Flecken. Koko frisst Körnchen. Einmal hat er aus einem Glas Bier getrunken, nachher konnte er überhaupt nichts mehr sagen und schlief ein. Kokos Wohnung ist ein Käfig. Hier hat er auch eine Schaukel und eine Stange. Wenn man ihm die Hand hinhält, dann klettert er darauf. Vor kurzer Zeit hat auch mein Bruder Arthur einen Papagei bekommen. Der ist ganz blau. Ich bin sehr froh, dass ich Koko habe. Zusammen mit meinem Vati will ich ihn sprechen lehren.

Ingrid Karina Hoff, IV. B

Zur Devaer Burg



So wie in jedem Unterrichtsjahr, fand auch heuer in unserer Schule der Papierkrieg statt. Unsere Klasse war im Oktober dran. Alle Schüler haben sich eifrig an dieser Sammelaktion beteiligt. Wir freuten uns, als wir sahen, dass die zusammengetragene Papiermenge gar nicht klein war (915 kg). Unsere Klasse kam somit auf den zweiten Platz. Als Belohnung werden wir gleich zu Beginn der Winterferien nach Deva fahren. Wir freuen uns schon auf diesen Ausflug und auf die Ferien.

Cristian Dabici, IV. B

Pledoarie pentru poezie

Am cunoaște oare farmecul luminii ce scapără misterios printre crengi, am simți oare cât de profundă e taina nopții și cât de adevărată și zbuciumată e viața și timpul în lunecarea lor către moarte, am înțelege oare esența existenței noastre de n-ar fi poezia? Rolul și meritul incontestabil al poeziei pentru viziunea noastră asupra lumii și a vieții ne este explicată de doi dintre marii noștri poeți. Lucian Blaga și Tudor Arghezi, în poeziile manifest „Eu nu strivesc corola de minuni a lumii” și „Testament”.

Poezia lui Arghezi este așezată în fruntea volumului de debut „Cuvinte potrivite”, apărut în anul 1927 ca o poezie programatică, conținând probleme de ideologie literară și tehnică artistică, fundamentale pentru definirea viziunii poetice. Poezia lui Blaga deschide primul său volum „Poeimele luminii” apărut în 1919. Poezia urmează indeaproape ideile filozofice ale poetului-filozof Blaga dobîndind însă prin folosirea unor mijloace caracteristice o certă valoare artistică.

Poezia lui Arghezi debutează cu versurile:

„Nu-ți voi lăsa drept bunuri
după moarte,
Deci un nume adunat pe-o carte.”

Aceste versuri conțin o uimitoare asociere dintre material și ideal, conferind idealului — poeziei — de fapt — o valoare superioară bunurilor materiale: o moștenire de preț. În continuare Arghezi pledează pentru o poezie angajată, legată de viața poporului de istoria lui, o poezie ce valorifică superior munca străbunilor robi, acelor ce au trăit în penumbra istoriei într-o permanentă și chinuitoare răzvrătire:

„În seara răzvrătită care vine
De la străbunii mei pînă la tine,
Prin rîpi și gropi adînci
Sute de bătrîni mei pe brînci
Și care, tînăr, să le urci te-asteaptă
Cartea mea-i, tușe, o treaptă.”

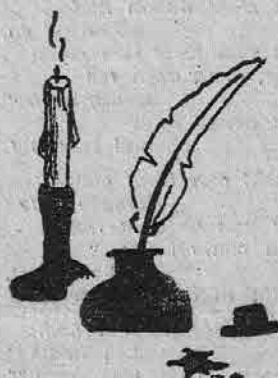
Cartea — poezia — lui Arghezi reprezintă deci o treaptă o cărămidă la uriașă operă de făurire a unui viitor, a continuării luptei străbunilor.

Blaga începe cu versurile:
„Eu nu strivesc corola de minuni
a lumii și nu ucid
cu mintea tainele, ce le-nîlnesc
în calea mea
în flori, în ochi, pe buze
ori morminte.”

Chiar de la început aceste versuri constituie o pledoarie pentru cunoașterea luciferică a lumii, dînd

poeziei rolul de a pătrunde prin intermediul imaginației mai adînc în tainele lumii, fără a diminua însă misterul, ci dimpotrivă, mărindu-l. Prin opozițiile eu — alții, lumina mea — lumina altora, corola de minuni — flori, ochi, buze, morminte, Blaga realizează de fapt o antiteză între cunoașterea logică și cea poetică.

La Arghezi cartea reprezintă motivul central al poeziei, ea e hrisovul cel dinții, document fundamental care atestă mutația muncii creatoare a poporului din planul material în cel spiritual, mutație



exprimată prin schimbarea uneltelor de muncă.

La Blaga motivul central este misterul. Ca mijloc de cunoaștere a lumii apare aici iubirea. Aceasta depășește astfel semnificația de simplă afecțiune devenind un mijloc de realizare a legăturii dintre poet și lume.

Atît Arghezi cît și Blaga realizează prin aceste poezii o pledoarie pentru artă, pentru legătura ei cu viața socială, cu istoria — la Arghezi, iar pe de altă parte o pledoarie pentru adîncirea misterelor lumii prin cunoașterea poetică — la Blaga, dovedind astfel incontestabilul rol al poeziei.

Herta Hûgel, XII. C

Toamna în pădure

Toamna și-a anunțat sosirea, trimițîndu-și vestitorii ei, vînturile reci. Acestea scutură frunzele uscate ale copacilor, așternînd pe jos un covor multicolor. Frunzele cad legănîndu-se și învîrtîndu-se. Unele sînt roșii, altele galbene, altele portocalii. Acum toamna își face apariția cu tot arsenalul ei: ploaia, frigul și bruma. Ea trece pe la arici, bursuc și urs. Îi zgîlție tare ca să-i trezească, le amintește să-și pregătească culcușul pentru iarnă. Pe veveriță o găsește stringînd cu hărnicie alune. Broscuțele s-au ascuns toate pe fundul lacului. Acum a început să plouă. Toate animalele s-au ascuns în culcușurile lor. Moș Frig a suflat și el peste pădure. Noaptea bruma a pudrat-o cu alb. Astfel încetul cu încetul toamna îi face loc iernii.

Ioana Șora, V. D

Cîntăm a patriei iubire

Cu inimile-nvăpăiate,
Cu suflet tînăr și fierbinte,
Cîntăm a patriei iubire,
Slăvim aceste locuri sfinte.

Mîndră-i astăzi fața țării,
Mîndri sîntem noi de ea,
Dar pentru chipul ei de-acum
Pierit-au mulți în luptă grea.

În acea cumplită luptă,
În întunecat trecut,
Am învins pe veci robia,
Căci partidul ne-a fost scut.

Și azi, în patria-lumină,
Partidul e cîrmaci cutezător.
Pe a țării boltă senină
Se înalță soarele strălucitor.

Azi lupta noastră este munca
În școală, uzină, pe ogor
Și roade bune vom culege,
C-avem un brav conducător.

Andrea Menessy, VIII. G

Spre viitor gîndim

O mamă e patria,
O mamă ce-o iubesc,
Și pururea în gînd cu ea
Eu simt că-ntîneresc.

Și de acest pămînt
Bogat și strămoșesc
Mă leagă-un jurămint
Pe care îl cîntesc.

Liviu Chevereșan, XII. G

Musik ist ein Teil meiner selbst

Interview mit
Ragnar Grosseck, XII. B

LS: Seit wann beschäftigst du dich mit Musik?
RG: Mit dem Klavierunterricht habe ich bereits im Alter von 6 Jahren begonnen. Der erste Unterricht wurde mir zu Hause erteilt.

LS: Welchem Umstand ist es zu verdanken, dass du bis heute nicht aufgabst?

RG: Anfangs war es eine Pflichtbeschäftigung, die ich natürlich akzeptieren musste, ob ich wollte oder nicht. Später erging es mir genau so wie anderen: Das Üben wurde langweilig, doch als es hiess entweder – oder da habe ich mich für das Weiterüben entschieden.

LS: Was bedeutet dir dein Klavier, die Musik heute?

RG: Musik ist mein Hobby, was das Klavier anbelangt, so glaube ich, dass wir beide zurzeit ein einheitliches Ganzes sind.

LS: Für wen spielst du gewöhnlich?

RG: Ich spiele ausschliesslich für mich selbst. Durch die Musik versuche ich, meine eigenen Gefühle auszudrücken. Ich liebe Musik, ich verstehe sie, sie ist ein Teil meiner selbst.

LS: Hast du ausser Musik noch andere Hobbys?

RG: Selbstverständlich Fotografieren, Dis-Vorträge, Radfahren, Schwimmen und nicht zuletzt mit... an der Strassenneke zu plaudern.

LS: Soll dein Hobby – die Musik – einmal Beruf für dich werden?

RG: Nein, denn dadurch würde sie ihren Reiz für mich verlieren.

LS: Viel Erfolg auch weiterhin!

Helga Weiser,
Richard Buchmann, XII. B

Reiten wieder aktuell

Nach dem zweiten Weltkrieg wurde die Zugkraft des Pferdes allmählich durch die neuesten Errun-

genschaften der Technik ersetzt. In den letzten Jahren ist jedoch im Reitsport ein Aufschwung bemerkbar. Der Stadtmensch wurde der Maschinen überdrüssig und suchte Zuflucht in der Natur. Das Pferd war für den Tierfreund die Lösung. So entstand das Freizeitreiten. Dazu muss man kein besonders erfahrener Reiter sein. Nach Michael Schä-



fer ist ein Freizeitreiter „ein Mensch, der aus Freude am Umgang mit Pferden und nur zum reiten, von sportlichem Ehrgeiz kaum oder zumindest nicht wettkampfmässig beeinflussten Vergnügen reitet.“ Parallel zum Freizeitreiten entwickelte sich das Sportreiten. Ich bin selbst Sportreiter, zusammen mit Dinu Catona, Alina Cosma und Marian Stancovic (aus unserer Schule). Die Liebe zum Pferd und der Wunsch und Wille immer besser zu reiten und zusammen mit seinem Pferd gute Leistungen zu vollbringen, lässt zahlreiche Kinder und Erwachsene Sportreiter werden. Ich muss hier Dieter Thöros erwähnen, ein Absolvent unserer Schule, der jetzt zu den besten Senioren unseres Klubs zählt. Der Reitklub der Agronomie Hochschule wird von den beiden Trainern Ildiko Rodo und Mircea Tomescu geleitet.

Tudor Tănase, VIII. C

Handball

Als uns Genossin Professor Viktoria Nagy mitteilte, dass wir in kurzer Zeit Handball spielen werden, konnten wir den Tag kaum noch erwarten. Endlich war es dann soweit. Um 8.30 Uhr waren wir im Schulhof der Allgemeinschule Nr. 24. Dort

trainierten wir noch einige Zeit. Bald kam auch Genossin Professor Nagy. Die beiden Mannschaften betraten das Spielfeld. Unsere Spieler waren: Erol Baerani, Reimond Tussinger, Mihai Chiş, Alfred Romănescu, Mihai Terchiş (VIII. E), Horaţiu Fiş (VII. D), Horst Gruber und Paul Wagner (VII. A). Das Spiel verlief reibungslos. Die besten unserer Mannschaft waren: Baerani Fiş und Chiş. Unsere Mannschaft war schneller und gewandter. Das erklärt auch das Ergebnis 12:6 für uns. Schweisstiefend aber froh verliessen wir das Spielfeld.

Cornel Scheidtmanz,
Paul Wagner,
Horst Gruber (VII. A)

Meine Briefmarken

Meine Lieblingsbeschäftigung ist das Briefmarkensammeln. Ich habe schon eine grosse Sammlung. Als ich sieben Jahre alt war, besuchte ich meinen Onkel, der das gleiche Hobby hatte. Er erklärte mich diesbezüglich auf. Am vorletzten Ferientag schenkte er mir einen grossen Teil seiner Sammlung, dazu noch zwei Bücher über Briefmarken. Während der Schulzeit beschäftigte ich mich weiter damit. Ein Jahr später bekam ich von meiner Schwester viele Briefmarken und von meinem Kusine ein grosses Album. Mein Vater schenkte mir Briefmarken aus dem Jahre 1932/33. Am meisten gefallen mir Briefmarken zum Thema Sport und Verkehrsmittel. Ich werde auch weiterhin eifrig sammeln.

Waldar Fackelmann, IV. B

Ein guter Schwimmer

Nach mehr als zwei Monaten kennen wir das heisst die Schüler der V. B, uns nun schon gut. Selbst mit den neuen Kollegen haben wir uns befreundet. Man weiss, welches die besten Mathematiker sind, wer interessante Aufsätze schreibt

wer sich auf der Landkarte gut auskennt, wer sich für Botanik oder Geschichte begeistert, wer Zeichentalent hat, welches die besten „Engländer“ sind usw. Und selbstverständlich wissen wir ge-



nau, welches unsere besten Sportler sind. Im Schwimmen ist es gewiss Marcel Ana. In diesem Herbst hat er sich an einem Schwimmwettbewerb in Jugoslawien beteiligt. Es waren dort Kinder aus Pancevo, Belgrad und Temeswar. Marcel gelang es, den dritten Preis zu erlangen. „Wie hast du das geschafft?“ wollten wir danach alle wissen. „Durch Training, Ausdauer und ein bisschen Ehrgeiz“, meinte Marcel. Wir freuen uns alle mit ihm zusammen und sind stolz, dass er in unserer Klasse ist. Für den nächsten Wettbewerb wünschen wir ihm einen ersten Preis.

Alice Stancu, V. B

Das erste Radrennen

Von der Erfindung des Fahrrades bis zum ersten Radrennen verging eine ganze Zeit. 1817 erfand K. von Drais das Rad als Laufmaschine, die sogenannte Draisine. Damals musste man sich noch mit den Füßen am Erdboden abstützen, um in Fahrt zu kommen. 1850 kam die Tretkurbel dazu. Um eine gewisse Geschwindigkeit erreichen zu können wurde das vordere Rad gross ausgebildet, das hintere klein. Erst später wurde das Zahnrad erfunden, können richtigen Auftrieb erhielt das Fahrrad aber erst, als Dunlop 1887 den Luftreifen erfand. Jetzt trat das Rad seinen Siegeszug an. Aber schon zuvor, am 31. Mai 1868, fand im Pariser Parc de St. Cloud das erste Radrennen statt. Es führte über eine Strecke von zwei Kilometern.

Zum Raten, Denken und zum Lachen

1. Eine Flasche mit Kork kostet 1,10 Lei. Die Flasche ist 1 Leu teurer als der Kork. Wieviel kostet der Kork?

(Der Kork kostet 0,05 Lei.)

2. Ein Kind warf einem Kettenhund ein Stück Brot zu. Der Hund, dessen Kette nur 1,50 m lang war, erreichte doch den Bissen, obwohl dieser 2,00 m entfernt von ihm niederfiel. Gesezt davon niederfiel, Bissen ungefähr entgegen- auf der Kreislinie, als der (Der Hund befand sich

3. Wieviel beträgt der Unterschied von Null Komma 9 und Null Komma 10?

(Null Komma 8, denn Null Komma 10 ist dasselbe wie Null Komma 1.)

4. Auf einem Bücherbrett steht ein 17bändiges Werk. Jeder Band ist 5 cm stark, und zwar jeder Pappdeckel $\frac{1}{2}$ cm, das Papier zwischen den Dek-

keln 4 cm. Welchen Weg legt die Made eines Bücherwurms zurück, die sich von der ersten Seite des 11. Bandes bis zur letzten Seite des 12. Bandes durchfrisst?

(1 cm. Die erste Seite des 11. Bandes ist von der letzten Seite des 12. Bandes nur durch zwei Pappdeckel getrennt.)

DRECKFÜHLER

(In jedem Satz sind zwei Druckfehler zu berichtigen)

1. Der Violinvirtuose, der sich mehrmals vergaigte, wurde mit Applaus überschüttet.

2. Das Zugpferd der aufblähenden Fabrik hatte ein Fussgelenk gebrochen und musste gelötet werden.

3. Siegfried, dem beim Baden im Drachenblut ein Linienblatt auf den Rücken gefallen war, lebte nicht vor seinem Tode.

Wisst ihr Bescheid in der Geographie?

1. Wie hoch sind die Niagara-Fälle?

2. Woher hat der Golfstrom seinen Namen?

3. Wo liegt der Vulkan Popocatepetl?

4. Ist es am Nordpol oder am Südpol kälter?

Anekdoten — Anekdoten

Als Ion Creangă eines Abends später als gewöhnlich nach Hause kam, fand er die Tür seiner Wohnung offen. Verwundert trat er ein und überraschte zwei Männer, die seine Sachen durchwühlten. „Was sucht ihr da?“ rief Creangă sie an. „Geld!“ war die prompte Antwort. Da lachte Creangă aus ganzem Herzen: „Wollt ihr in stockfinsterner Nacht finden, was ich bei hellem

Tageslicht vergeblich suche?“

Zu Richard Wagner kam eine Sängerin, die früher Tänzerin gewesen war. Sie bat den grossen Komponisten um ein Urteil über ihre Leistungen. Wagner forderte sie auf, ihm etwas vorzusingen und vorzutanzten. „Darf ich um Ihre Meinung über mich bitten?“ fragte sie schliesslich selbstbewusst. „Nun, wenn Sie es denn nicht anders wollen“, meinte Wagner, „dann muss ich wirklich sagen: Für eine Tänzerin singen Sie vorzüglich und für eine Sängerin tanzen Sie auch durchaus nicht schlecht!“

REDAKTION DER SEITE: Arntraud Pommersheim und Manfred Martin (XII. A)

5. Wer schuf den Erdglobus?

6. Wo liegen die kältesten Gebiete der Erde?

7. Welches sind die drei längsten Flüsse der Erde?

8. Wie heissen die vier bekanntesten Wolkenbildungen?

9. Was zeigt ein Barometer an?

ANTWORTEN:

1. 51 m und 48 m

2. Er geht vom Golf von Mexiko aus.

3. In der Nähe der Stadt Mexiko.

4. Am Südpol.

5. Der Geograph Martin Behaim in Nürnberg 1492.

6. In Ostsibirien und am Südpol.

7. Nil, Mississippi-Missouri und Amazonas.

8. Nimbus, Stratus, Cumulus, Zirkus.

9. Luftdruck.

1. Himmelskörper; 2. Musikalisches Werk; 3. Fluss in der UdSSR; 4. Nebenfluss der Donau.

Auflösung: 1. Mond; 2. Oper; 3. Newa; 4. Drau.

Magisches Quadrat

1	2	3	4
2			
3			
4			

1. Mädchenname; 2. Wärmespender; 3. Überbleibsel; 4. Wasservogel.

Auflösung: 1. Lore; 2. Ofen; 3. Rest; 4. Ente.

Zum Schmunzeln

Die knapp dreijährige Anette kommt in die Küche und fragt: „Was gibt es denn heute mittag?“ Mutter antwortet: „Rate mal!“ — „Und was noch?“ wollte die Kleine wissen.

— ○ —

Frau Berta fragt einen Psychologen: „Wann sind Kinder eigentlich erwachsen?“ Darauf der Psychologe: „Wenn sie nicht mehr fragen, woher sie kommen, und wenn sie verschweigen, wohin sie gehen.“

— ○ —

Die Klasse besucht den Zoo, auf dem Teich schwimmen Schwäne. Der Lehrer fragt Walter: „Hättest du gerne einen so langen Hals?“ — „Beim Waschen nicht, aber beim Diktat schon.“

Entziffert die einzelnen Wörter:

1.	2.	3.	4.
DW	R	WE	tr

Auflösung: 1. Wand (W an D); 2. Eimer (E im R); 3. Wunde (W und E); 4. Mitternacht (mit T Er nach T).

Magisches Quadrat

1	2	3	4
2			
3			
4			

REDAKTIONSKOLLEKTIV: Iris Kuchar (IV. A), Andrea Menessy (VIII. C), Alina Butuman (IX. D), Dalia Temmer (IX. C), Arabella Văleanu (X. C), Uwe Schäffer (XI. A), Gerda Reeb, Arntraud Pommersheim, Manfred Martin (XII. A), Helmuth Kammer (XII. B). Seitens der Lehrkräfte: Prof. Karl Weinschrott.